

**Oliver STOLL, Zum Ruhme Athens. Wissen zum Wohl der Polis. Xenophons Ideal einer Führungspersönlichkeit und Athens Reiterei im *Hipparchikos* <Logos>. Altertumswissenschaften/Archäologie 3. Berlin: Frank & Timme Verlag 2010, 100 S.**

Oliver Stoll widmet sich im vorliegenden Buch als ausgewiesener Kenner sowohl der xenophontischen Schriften wie auch insbesondere der antiken Militärgeschichte dem *Hipparchikos*, dieser so vernachlässigten kleinen Schrift Xenophons.<sup>1</sup> Im Fokus der Untersuchung steht dabei die Konstruktion einer idealen militärischen Führungspersönlichkeit. Ziel der Arbeit scheint die Darstellung der wesentlichen Aspekte dieses Führungsideals sowie seine zeithistorische Kontextualisierung im Hinblick auf die Entwicklung der athenischen Reiterei zu sein.

Worin dabei das konkrete Erkenntnisinteresse des Buches liegt, ist nicht eindeutig erkennbar. Dies zeigt sich schon im Titel des Buches („Xenophons Ideal einer Führungspersönlichkeit und [Hervorhebung des Rezensenten] Athens Reiterei im *Hipparchikos* <Logos>“). Es geht also einerseits um eine Darstellung von Rolle und Entwicklung der athenischen Reiterei (wobei Xenophon als wichtige Quelle herangezogen wird), andererseits um das im *Hipparchikos* und anderen Schriften präsentierte Ideal militärischer Führung (hier gehören Xenophons Schriften zum unmittelbaren Gegenstand der Untersuchung). Möglicherweise geht diese doppelte Ausrichtung des Buches auf den Umstand zurück, dass das Buch aus zwei ursprünglich eigenständigen Vorträgen mit unterschiedlicher Thematik hervorgegangen ist (S. 7).

Dem Vorwort (S. 7-8) folgt eine knappe Einleitung (S. 9-10), in der die häufig negative Bewertung Xenophons als Schriftsteller beklagt und die Vernachlässigung der Schriften über das Reiterwesen betont wird. Es folgen zwei weitere einleitende Kapitel, deren erstes („Xenophon – Erfahrungen und Herausforderungen“, S. 11-24) der Einordnung des von Stoll mit der Mehrheit der Interpreten auf die Zeit um 365 datierten (S. 22)<sup>2</sup> *Hipparchikos* in Xenophons Biographie und Werk sowie in die zeithistorische Entwicklung der Kriegführung und der außenpolitischen Landschaft der griechischen Welt dient.

---

<sup>1</sup> Neben einer Handvoll Studien aus älterer Zeit (hervorzuheben ist Ekman 1933, daneben Delebecque 1951, Wycherley 1963, Salomone 1963) sind vor allem in den vergangenen zehn Jahren einige Spezialuntersuchungen zu die Schrift und ihre Inhalte betreffenden Einzelfragen entstanden (Dillery 2004, Althoff 2005, Olivarez Chávez 2008). Des Weiteren wurde die Schrift vor allem in militärhistorischen Studien berücksichtigt (*pro plurimis* Hutchinson 2000, 180-223 sowie – fast zeitgleich zum und unabhängig vom vorliegenden Buch entstanden – Toalster 2001, v.a. 79-85).

<sup>2</sup> Z.B. Spence 1993, 223-224, Althoff 2005, 236-237, Toalster 2011, 79). Abweichend Salomone 1986, 199 (362 v. Chr.).

Stoll betont zu Recht den ambivalenten Charakter der Schrift als Handbuch einerseits, als politisch motivierter Schrift andererseits (S. 11, 13), die auf eine Reformierung (S. 19) und insbesondere Rehabilitierung (S. 23-24, auch 54) der nach der Oligarchie der ‚Dreißig‘ als demokratiefeindlich diskreditierten athenischen *Hippeis* abziele. Literarisch ordnet er den *Hipparchikos* als eine Schrift in Xenophons Werk ein, die gemeinsam mit der *Kyropädie* und dem *Agesilaos* eine Systematisierung (S. 12) der in den *Hellenika* exemplarisch präsentierten Führungstugenden betreibe. Hiergegen ist einzuwenden, dass zwar bezüglich der Vorstellung politisch-militärischer Tugenden durchaus eine inhaltliche Nähe zwischen den drei genannten Schriften besteht, dass diese Tugenden indes gerade nicht systematisch verhandelt werden,<sup>3</sup> sondern vielmehr exemplarisch (*Agesilaos*, *Kyropädie*) beziehungsweise indirekt, in der Form praktischer Handlungsanweisungen für ein ganz bestimmtes militärisches Amt (*Hipparchikos*).

Der Sinn des deutlich kürzeren zweiten Einführungskapitels („Xenophon modern“, S. 25-27) will sich demgegenüber nicht erschließen. Hier unternimmt Stoll den Versuch, Xenophon als Vordenker militärischer Konzepte der deutschen Bundeswehr („Innere Führung“) sowie moderner betriebswirtschaftlicher Führungskonzepte zu stilisieren, ohne dass dafür konkrete rezeptionsgeschichtliche Belege aufgezeigt würden.<sup>4</sup> Um aber die vermeintliche Ähnlichkeit des xenophontischen Denkens etwa mit dem Konzept der ‚Inneren Führung‘ überhaupt festzustellen, bedarf es einer modernistischen Xenophonlektüre, die es sich *a priori* zum Ziel macht, derartige Ähnlichkeiten aufzuzeigen. Xenophons Texte an sich geben derartige Deutungen nach Ansicht des Rezensenten jedenfalls nicht her, wiewohl sie seit Delebecque immer wieder betrieben wurden.<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Auf ähnliche Weise gehen die Hinweise fehl, Xenophon sei zeitlebens mit politischer „Theorie“ beschäftigt gewesen (z.B. 14): Zwar kann man eine Auseinandersetzung mit theoretischen Modellen nicht ausschließen, indes lässt sie sich nicht belegen, da abstrakte Theorie im xenophontischen Werk gerade nicht hervortritt. Von politischem Interesse und einer Berührung mit den zeitgenössischen Theorien kann man gewiss ausgehen, ein Theoretiker war Xenophon aber wohl eher nicht. So lässt sich denn auch die Darstellung des idealen Feldherren ‚Xenophon‘ in der *Anabasis* gerade nicht als „Modell eines idealen Kommandeurs [...] in der Theorie“ (66, wörtlich wiederholt 76) bezeichnen, sondern als exemplarisch entworfenes Modell – also als das Gegenteil eines theoretischen Entwurfs. Offenkundig wählt Xenophon bewusst die exemplarische Vorgehensweise, um sein Führungsideal zu vermitteln. Damit steht er der Ablehnung der τέχνη und dem Kairosbegriff eines Isokrates näher als dem τέχνη-Konzept der Rhetoren und der sogenannten ‚Sophisten‘.

<sup>4</sup> Vgl. S. 26: „Diese Grundsätze und Ideale springen so ins Auge, aber eben bei der Lektüre der Werke des Xenophon, dass man fast nicht umhin kann, die Idee zu entwickeln, dass all das, was in den theoretischen Darlegungen der Betriebswirtschaft oder denen des Zentrums Innere Führung der Bundeswehr zu lesen steht, bereits Xenophon dargelegt hat [...]“

<sup>5</sup> Delebecque 1951.

Der Hauptteil der Untersuchung (S. 27-81) ist in zwölf unterschiedlich umfangreiche Sachkapitel gegliedert, denen abermals einführende Bemerkungen zur Entwicklung der Reiterei in Griechenland und Athen (S. 27-35) vorausgehen. Die folgenden zwölf Abschnitte schließen an diese Vorbemerkungen an und verhandeln zunächst Aspekte der Einbindung der Reiter in die athenische Polis, wie sie u.a. bei Xenophon deutlich werden („Reiterei und Polis“ [S. 36-48], „Der Rat und die Reiter“ [S. 48-52]), wenden sich danach immer stärker dem *Hipparchikos* (sowie *Kyrupädie*, *Anabasis* und *Memorabilia*) als Schrift(en) zu: Hier steht nun das Führungsideal Xenophons mehr und mehr im Vordergrund (weniger deutlich: „Gehorsam und Religion“ [S. 52-54], „Fachwissen und Gehorsam“ [S. 54-58], deutlicher: „Fachwissen, Planung und Täuschung“ [S. 58-60], „Planung und soziale Kompetenz, soziale Rollen“ [S. 61-63], „Disziplin und Gehorsam“ [S. 63-70], „Übung, Wettkampf, Führung durch Belohnung und Strafe“ [S. 71-72], „Die Überzeugungskraft der Rede und Fähigkeit zur Performanz“ [S. 72-73], „Hierarchie und Befehlskette: Delegieren im Koordinatensystem“ [S. 73-76], „Führung durch Vorbild“ [S. 76-77], „Nähe und Vorbild“ [S. 78-81]). Wohlgemerkt handelt es sich dabei keineswegs um eine systematische Untersuchung des *Hipparchikos* als Einzelschrift, sondern um die Skizze wichtiger Aspekte des militärischen Führungsideals, das Xenophons Schriften insgesamt präsentieren. Der im Titel des Buches erwähnte *Hipparchikos* steht aber überhaupt erst in diesen späteren Kapiteln, mithin im letzten Drittel des Buches, im Fokus der Untersuchung. Davor wird die Schrift eher sporadisch als Quelle herangezogen im Zuge einer Überblicksdarstellung von Bedeutung und diachroner Entwicklung der athenischen Reiterei im späten 5. und frühen 4. Jhd.

Dass der Übergang von dieser Überblicksdarstellung hin zur Untersuchung des xenophontischen Führungsideals fließend erfolgt (insbesondere S. 52-54) und in der Gliederung des Buches nicht transparent gemacht ist, erschwert eine an einzelnen Sachfragen orientierte Lektüre des Buches ebenso wie das Fehlen von Indices und der sich aus dem Inhaltsverzeichnis nur bedingt erschließende Umstand, dass einzelne Sachverhalte in verschiedenen Kapiteln bzw. an verschiedenen Orten verstreut verhandelt werden (so z.B. zu den Reiterprozeptionen [S. 38-40, 52-54, 56-57]). Bisweilen sind die Kapitelüberschriften irreführend. So wird im Kapitel zu „Fachwissen und Gehorsam“ (S. 54-58) die Bedeutung des Fachwissens (τέχνη) nur in einem einzigen Satz (S. 55) sowie in der Überleitung zum Folgekapitel „Fachwissen, Planung und Täuschung“ (S. 58-60) erwähnt. Auch der ‚Gehorsam‘ spielt in diesem Kapitel nur eine untergeordnete Rolle. Eigentlich befasst sich das Kapitel mit der Notwendigkeit guter Ausrüstung der Truppe durch den Hipparchen (und die Phylarchen), wie sie in *Hipparchikos*, *Memorabilia* und *Kyrupädie* verhandelt wird.

Auf ähnliche Weise befasst sich das Kapitel „Nähe und Vorbild“ (S. 78-81) nicht mit diesen Gegenständen, sondern gibt in geraffter Form die sehr verschiedenen Inhalte der drei letzten Abschnitte des *Hipparchikos* (Xen. Hipp. VII-IX), insbesondere die Reformvorschläge zur Rekrutierung und Finanzierung der Reiterei (Xen. Hipp. IX, 3-7) wieder. Auch der Grund für die ausführliche Differenzierung von römischen und griechischen Disziplinvorstellungen (S. 63-67, insbesondere Anm. 174) sowie für die Erläuterung politischer Sanktionsmechanismen gegen Fahnenflucht (S. 67-69) erschließt sich nicht.

Die die Rolle der athenischen Reiterei thematisierenden Kapitel bieten eine anschauliche Einführung in den Gegenstandsbereich der Untersuchung. Insbesondere die Verwendung der nichtliterarischen Quellen ist hier positiv hervorzuheben, die trotz des geringen Umfangs des Buches an manchen Stellen recht ausführlich expliziert werden (so zur Lokalisierung des ‚Hipparcheion‘<sup>6</sup> und der öffentlichen Repräsentation der *Hippeis* im Bereich der Agora [S. 40-48]). Etwas zu kurz fallen m.E. die Bemerkungen zur Rolle der *Hippeis* im Zuge der Oligarchie der „Dreißig“ von 404/403 v. Chr. aus (S. 47-48). Stoll sieht mit guten Gründen in der Diskreditierung der Reiterklasse – insbesondere der Reiterei selbst – infolge der Verstrickung in die Oligarchie eine wesentliche Motivation für die Abfassung des *Hipparchikos*, dessen normatives Leitbild auf die Integration der Reiterei in die demokratische Polis abzielt (z.B. S. 53-54). Dieser für das Verständnis der Schrift zentrale Aspekt hätte noch ausführlicher behandelt werden können, zumal er für die Bewertung des in ihr enthaltenen ‚Führungsideals‘ nicht ohne Belang ist. Xenophon entwickelt dieses Ideal in der Tat als eines, das aristokratische Vorstellungen gesellschaftlicher und militärischer Hierarchie mit der egalitären Demokratie vereinbar machen soll.<sup>7</sup>

Bei der Evaluation des xenophontischen Führungsideals liegt der Schwerpunkt auf der Frage, auf welche Weise Xenophons idealer Kommandeur das Funktionieren der Truppe gewährleisten kann. Zentral für das Verständnis von Xenophons Vorstellungen hierzu sind, wie Stoll zu Recht feststellt, die in Athen wohl weit verbreitete Idee von freiwilliger Gefolgschaft als bester Form des Gehorsams sowie, damit zusammenhängend, von der Überzeugungskraft als notwendiger Eigenschaft des Feldherrn (S. 62-64, 69-73, 83).<sup>8</sup> Dass derartige Vorstellungen für Autoren wie Xenophon keinen ethischen, sondern lediglich einen utilitären Nutzen (Effizienz der Truppe) besäßen (S. 61), ist indes keine zwingende Annahme.

---

<sup>6</sup> Vgl. dazu Maul-Mandelartz 1990, 199.

<sup>7</sup> Vgl. dazu die Überlegungen bei Kroeker 2009 zu Xenophons Haltung als „internal critic“ der Demokratie.

<sup>8</sup> Vgl. Lengauer 1979, 154, Spence 1993, 70.

Ähnlich grundlegend ist die Rolle der militärischen Führungsperson als Vorbild soldatischer Tugenden, die Stoll in den letzten beiden Kapiteln behandelt (S. 76-81).

Die Fokussierung der Untersuchung auf das Führungsideal lässt erwarten, dass dieses Ideal auch in seiner geistesgeschichtlichen Verortung untersucht wird. Eben dies findet indes so gut wie nicht statt. Xenophon erscheint stattdessen als geistesgeschichtlich isolierter Denker, als genialer Innovator. Dass aber gerade die so zentralen Vorstellungen von Vorbild und Nachahmung, εὐνοια und freiwilliger Unterordnung in der Literatur der ersten Hälfte des 4. Jhs. weit verbreitet sind – insbesondere bei Platon und Isokrates<sup>9</sup> – bleibt weitgehend unerwähnt. Xenophons Werk wird auf diese Weise zum „ersten Versuch der Geistesgeschichte [...], eine Theorie der Führungsperson zu entwerfen“ (S. 82, ähnlich 11). Richtiger wäre es, von einem allgemeinen Bestreben der Intellektuellen seiner Epoche zu sprechen, ein solches Ideal zu entwerfen. Nicht das Führungsideal selbst ist daher das eigentlich Neue bei Xenophon, sondern dessen praxisorientierte Anwendung auf ein spezifisches gesellschaftliches Feld, nämlich auf das Militär und die Reiter im Speziellen. Dieser Anwendungsbezug ist für die Deutung des *Hipparchikos* durchaus von Bedeutung. So dürfte wohl die Auffassung Stolls, der Abschnitt zur *πειθαρχία* (Xen. Hipp. VI) bilde das „Kernkapitel“ (S. 77) des *Hipparchikos*, der Behandlung dieser Schrift sowie des Gesamtwerkes als theoretischer (!) Darstellung des Führungsideals an sich geschuldet sein (v.a. S. 82). Liest man die Schrift indes als nicht-systematische Sammlung praktischer Lehrsätze (als solche erscheint die Schrift auch in Xen. Hipp. IX 1-2),<sup>10</sup> die auf Anwendung statt auf theoretische Abstraktion ausgerichtet ist, so treten demgegenüber die (ausführlicheren) Kapitel zu strategischer und taktischer *φρόνησις* (Xen. Hipp. IV-V, VII-VIII) oder auch die Anweisungen für die Reiterprozessionen (Xen. Hipp. III) stärker in den Vordergrund.

Für ein allgemeines Verständnis des *Hipparchikos* trägt das Buch aufgrund seiner Konzeption daher insgesamt wenig Grundlegendes bei. Indes sind einige punktuelle Beobachtungen positiv hervorzuheben. Gelungen sind etwa die Überlegungen zu den vielfältigen Zielsetzungen, die die Schrift verfolgt: Stoll exemplifiziert dies am Beispiel der Forderungen bezüglich der Reiterprozessionen (Xen. Hipp. III), die eine ganze Fülle von Funktionen für die Reiterei erfüllen – von Übungs- über Repräsentations- bis zu politischen und religiösen Zwecken (S. 53-54). Auch die detaillierten Anweisungen Xenophons zur Bin-

<sup>9</sup> Z.B. zur ‚demokratischen Monarchie‘ des Theseus in Isok. X 30-38, zur idealen Führungsfigur Agamemnon in Isok. XII 73-90 oder zum mimetischen Lehrkonzept in Isok. XIII 13-18.

<sup>10</sup> Althoff 2005, 241-243.

nengliederung der Reiterei und der Formation der Abteilungen (Xen. Hipp. II) werden in einem eigenen Kapitel (S. 73-76) anschaulich erläutert.

Intensivere Behandlung hätten die Reformvorschläge verdient, die Xenophon im *Hipparchikos* unterbreitet (Xen. Hipp. III zu den ProzeSSIONen, Hipp. I und IX zur Rekrutierung und Finanzierung). Hier könnte eine eingehendere Analyse dazu beitragen, das Verständnis der Motivation für die Abfassung des *Hipparchikos* in seiner Zeit zu erhellen. Dies könnte zudem die von Stoll nicht eindeutig geklärte Frage beantworten helfen, welche der von Xenophon erwähnten Aufgaben des Hipparchen reine Beschreibungen des zeitgenössischen Zustands der Reiterei darstellen und welche demgegenüber als innovative (Reiterprozessionen [dazu S. 40],<sup>11</sup> verbundene Waffen<sup>12</sup>) oder gar provokante (List und Täuschung als militärisches Ideal)<sup>13</sup> Neuerungen vorgeschlagen werden. Stoll spart diese Aspekte weitgehend aus und lässt folgerichtig auch die Frage nach den Wirkungen der Schrift offen (S. 82-83).

Notwendig sind leider auch einige Worte zur äußeren Form des Büchleins. Dass das Buch aus Vortragsmanuskripten entstanden ist, ist dem Text durchaus anzumerken. So finden sich verschiedentlich Zeichenverwendungen, die offensichtlich zur Markierung von Emphase im mündlichen Vortrag bestimmt sind.<sup>14</sup> Ein Gedankengang taucht in wörtlich identischer Formulierung an zwei Stellen des Buches (S. 66, 76) auf.<sup>15</sup> Nicht darauf zurückzuführen sind jedoch sprachliche Fehler. Während reine Schreibversehen nur in geringem Umfang auftauchen, ist vor allem die Zahl der fehlerhaften diakritischen Zeichen im Griechischen<sup>16</sup> sowie die uneinheitliche Wiedergabe griechischer Begriffe in

<sup>11</sup> Salomone 1986, 200-201, Dillery 2004, 260-264, anders Maul-Mandelartz 1990, 193-194, Spence 1993, 186.

<sup>12</sup> Delebecque 1951, 42-44, Spence 1993, 126.

<sup>13</sup> Salomone 1986, 199-200, anders Spence 1993, 132-133.

<sup>14</sup> So der allgemein inflationäre Gebrauch von Ausrufezeichen (S. 12, 16 [2], 17, 20 [2], 21[2], 23, 33, 38, 40, 41 Anm. 90, 42, 44, 53, 54, 56, 65 Anm. 174, 67, 68, 76, 84), vor allem aber Satzzeichenketten wie „?!“ (S. 79) und „!?!“ (S. 22).

<sup>15</sup> S. 66: „Hier liegt eine der Verbindungslinien [der Anabasis] zum Hipparchikos: die Tendenz, das Modell eines idealen Kommandeurs, ausgestattet mit allem professionellem Fachwissen, in der Theorie zu schaffen und die praktische Anwendung der Grundsätze anzuregen, damit auch Reformen herbeizuführen, wo notwendig.“ Vgl. S. 76: „Anders als in der Anabasis, die mit konkreten *exempla* im Rahmen des Kyroszuges operieren kann, bleibt der Hipparchikos bei der Formulierung eines Ideals: die Tendenz, das Modell eines Kommandeurs, ausgestattet mit allem professionellen Fachwissen, in der Theorie zu schaffen und die praktische Anwendung der Grundsätze anzuregen und zu zeigen, damit auch Reformen anzuregen, wo notwendig, ist deutlich“.

<sup>16</sup> So S. 13 (ὀμόμηματα), 20 (κατὰ), 41 (τιμήσις), 61 (φιλοστρατίωτης), 75 (ἀλλᾶρχουσι), 76 (ἄν), 80 (δαίλων). Wohl durch Satzprobleme verursacht sind die versetzt gedruckten diakritischen Zeichen (S. 9, 10, 65).

Originalsprache und/oder lateinischer Transkription auffällig.<sup>17</sup> Auch bleiben an einigen Stellen kaum verständliche, bisweilen satzlogisch fehlerhafte Formulierungen nicht aus.<sup>18</sup> Hier hätte ein sorgfältigeres Lektorat erheblich zur Lesbarkeit des Textes beitragen können.

Insgesamt ergibt sich daher der Eindruck eines rasch produzierten Büchleins, das neben einer sorgfältigeren Redaktion vor allem von einer gründlicheren konzeptionellen Bearbeitung und klareren thematischen Ausrichtung hätte profitieren können. So hätten die Überblicksdarstellungen zur athenischen Reiterei schärfer von der Analyse des xenophontischen Führungsideals getrennt werden müssen. Dadurch hätten die durchaus interessanten Einsichten bspw. zur Funktion der Reiterprozessionen deutlicher hervortreten können. In der vorliegenden Form ist der Zugang zu den Thesen des Buches leider erheblich erschwert und es wird weder klar, an welches Publikum es sich richtet, noch, welches sein eigentlicher Gegenstand ist – der *Hipparchikos* als Publikation seiner Zeit oder die militärischen Ideale Xenophons im Allgemeinen.

Thomas Blank  
 Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
 Historisches Seminar  
 Arbeitsbereich Alte Geschichte  
 Jakob-Welder-Weg 18  
 D-55128 Mainz  
 E-Mail: blankt@uni-mainz.de

### Bibliographische Angaben

Althoff 2005 = Jochen Althoff: Form und Funktion der beiden hippologischen Schriften Xenophons *Hipparchicus* und *De re equestri* (mit einem Blick auf Simon von Athen), in: Thorsten Fögen (Hg.): Antike Fachtexte. Ancient Technical Texts, Berlin 2005, 235-252.

<sup>17</sup> Besonders verwirrend sind hierbei die falsch gebildeten Latinisierungen xenophontischer Werktitel: *Oeconomicos* (S. 59, vgl. auch ebenda Anm. 157 [*Oeconomus* für den ‚Wirtschaftler‘], aber auch S. 7 [*Oikonomikos*]) und *Hellenica* (als Fem. Sg. [!], *passim*). Von der griechischen Wiedergabe von Eigennamen weichen die latinisierten Formen Andocides (S. 31) und Plato (S. 71) ab. Für die Transkription des Titels des *Hipparchikos* finden sich insgesamt sechs verschiedene Varianten (*Hipparchikos* / *hipparchikos* (logos) / *Hipparchikos* (logos) / *Hipparchikos* (Logos) / *Hipparchikos* <logos> / *Hipparchikos* <Logos>).

<sup>18</sup> Z.B. S. 18 („Gerade Xenophons Einfluss auf die Formierung eines Reiterkorps bei Agesilaos belegt er selbst.“), 35 („*Hippeus* bedeutet einen Mann, der es sich leisten kann [...]“), 52 („Wie jede Schrift des Xenophon durchzieht Religion sein Werk.“).

Delebecque 1951 = Édouard Delebecque: Xénophon ancêtre de la cavalerie moderne, BAGB 2 (1951), 39-45.

Dillery 2004 = John Dillery: Xenophon, the Military Review, and Hellenistic 'pompaí', in: Christopher Tuplin (Hg.): Xenophon and His World, Historia Einzelschriften 172, Stuttgart 2004, 259-276.

Ekman 1933 = E. Ekman: Zu Xenophons Hipparchikos. Univ.-Diss., Uppsala 1933.

Hutchinson 2000 = Godfrey Hutchinson: Xenophon and the Art of Command. London 2000.

Kroeker 2009 = Ron Kroeker: Xenophon as a Critic of the Athenian Democracy, HPTh (History of Political Thought) 30 (2009), 197-228.

Lengauer 1979 = Włodzimierz Lengauer: Greek Commanders in the 5<sup>th</sup> and 4<sup>th</sup> Centuries. Politics and Ideology. A Study of Militarism, Warschau 1979.

Maul-Mandelartz 1990 = E. Maul-Mandelartz: Griechische Reiterdarstellungen in agonistischem Zusammenhang, Frankfurt/Bern 1990.

Olivarez Chávez 2008 = Carolina Olivarez Chávez: La presencia de los dioses en el 'Hiparco' de Jenofonte, Nova Tellus 26 (2008), 91-113.

Salomone 1986 = Serena Salomone: Letteratura, tradizione e novità tattico-strategiche nello Hipparchikos di Senofonte, Maia 38 (1986), 197-205.

Spence 1993 = I.G. Spence: The Cavalry of Classical Greece. A Social and Military History With Particular Reference to Athens, Oxford 1993.

Toalster 2011 = David Toalster: Unzeitgemäße Feldherren. Der Hipparch als Prototyp des erfolgreichen Feldherren in Xenophons Hellenika, Gutenberg 2011.

Wycherley 1963 = R.E. Wycherley: Xenophon, Hipparchicus 3.6-7. Cavalry at the Lyceum, CR 13 (1963), 14-15.